Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 9

Artikel: [s.n.]
Autor: Heckel, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407879

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 15. Mai 1930. Nr. 9 - 13. Jahrgang

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. **Wiedingstraße 40, Zürich 3** Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

«Die wissenschaftliche Pädagogik und der evangelische Religionsunterricht sind in das Stadium ihrer weitesten Entfernung voneinander eingetreten.»
Theodor Heckel in: «Zur Methodik des evang. Unterrichts.»

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Wie erkläre ich es?

(Ein Feriengespräch.)
Von E. Brauchlin.
(Fortsetzung.)

Also: damit der arme Teufel — es handelt sich um einen kleinen Schuldner — nicht von einem rücksichtslosen Gläubiger und einem auf dessen Seite stehenden Richter noch mehr bedrängt werde, wird ihm geraten, nachgiebig zu sein, was wohl so viel heissen soll als: fünfe grad gelten zu lassen.

Auf derselben Linie bewegt sich die Mahnung, jemand, der einen nötige, eine Meile mit ihm zu gehen, lieber zwei Meilen weit zu begleiten. Ebenso diese: dem Uebel — das heisst dem Unrecht — nicht zu widerstreben und wenn man einen Streich auf die rechte Backe erhalten habe, lieber auch noch die andere hinzuhalten. Das bedeutet so viel als: Wenn du drangsaliert wirst, so dulde, dulde; jede Auflehnung gegen den übermütigen Peiniger, der weiss, dass er dich ungestraft schlecht behandeln, dein gutes Recht mit Füssen treten darf, ist unnütz und verschlechtert nur deine ohnehin schon erbarmungswürdige Lage.

«Und so jemand mit dir rechten (das heisst prozessieren) will, und deinen Rock nehmen, dem lasse auch den Mantel.» Damit will doch gesagt sein: Sei klug, lass dich gar nicht ein, gib lieber das Doppelte, mehr als das Doppelte dessen, was von dir gefordert wird; denn du kämest vor dem Richter, der seine Klassenjustiz vertritt, noch viel schlechter weg; für dich armen Teufel gibt es kein Recht.

Was sagt Ihr Rechtsempfinden dazu? Hätten diese Verhaltungsmassregeln einen Sinn oder einen moralischen Wert für Menschen, die kraft ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihrer Geldmittel die Möglichkeit haben, ihr gutes Recht zu verteidigen? Wäre es moralisch, das Unrecht, die brutale Gewalt triumphieren zu lassen, wenn man ihnen wirksam begegnen kann?

Auf Grund solcher Erwägungen kann ich in diesen vielgerühmten christlichen Grundsätzen keine hohe Moral erkennen, sondern, wie gesagt, das Rezept für den Armen und Rechtlosen, wie er sich im Klassenstaat zu verhalten habe, um die ihm gesellschaftlich Uebergeordneten nicht zu reizen, da es anders doch bloss Prügel für ihn absetzen würde.»

Nun nahm mein Begleiter das Wort und sagte: «Aber, mein Herr, wenn die angeführten Mahnungen Christi in diesen Sinne aufgefasst worden wären, so hätte das Christentum gewiss nicht gerade unter den Armen und Elenden die meisten und überzeugtesten Anhänger gefunden.»

«Sehr richtig,» entgegnete ich, «es war ja auch niemand, der ihnen diese Auffassung, diese Erkenntnis nahegelegt hätte. Im Gegenteil! Man wollte ihnen ja bloss das Elend erträglich machen, und niemand hat an eine Umbildung der gesellschaftlichen Schichtung gedacht, auch Christus nicht.

Nun wäre es allerdings gar zu dürftig gewesen, den Aermsten bloss diese bedingungslose Ergebenheit in den Zustand der Rechtlosigkeit zu predigen; man musste sie mit ihrer traurigen Lage auch auszusöhnen suchen, man musste ihnen ein Zuckerplätzchen geben.»

«Da bin ich wirklich begierig!» warf die Frau dazwischen.

Und ich fuhr weiter: «Und man gab ihnen die Seligpreisungen, mit einem andern Worte: den Himmel, die «fette Taube auf dem Dach», wie ich Ihnen schon einmal gesagt hatte.

«Aber hören Sie,' wandte wieder die Frau ein, «die Bergpredigt, die die Seligpreisungen enthält, ist ein Juwel; das anerkennt die ganze Welt.»

Ich: «Gewiss, sogar ein zauberkräftiges, nämlich in der Hand der Priester und Machthaber. Dieser wundertätige Edelstein besitzt die Eigenschaft, die Entrechteten über ihre unwürdige und schlechte Lage hinwegzutäuschen, allerwenigstens sie mit dieser auszusöhnen. Wer wird selig gepriesen? *«Die Unwissenden*, die bekanntermassen am besten zu regieren und für alle möglichen Zwecke zu verwenden sind; *die Leidtragenden*, das heisst diejenigen, denen es schlecht geht; diese speist man mit der Vertröstung auf den Himmel ab, weil dies viel billiger und leichter ist, als ihnen das Dasein freundlicher zu gestalten, sie aus Leidtragenden zu Freudtragenden zu machen; *die Sanftmütigen*, das sind die, welche angetane Unbill widerstandslos ertragen und deshalb nach dem Sinne der Regierenden sind. Dass sie das Erdreich besitzen werden, wie die Verheissung lautet, bleibt dem Christentum noch zu beweisen übrig; bis jetzt waren es die Wenigersanftmütigen, die das Erdreich besassen.»

Bei diesen Worten lachte mein Begleiter auf und sagte: «Sie weichen von der landläufigen Auffassung der Bergpredigt ganz erklecklich ab, aber, wahrhaftig, Sie haben recht!»

Ich fuhr weiter: «Dasselbe ist's mit den *Friedfertigen* und all den andern Kategorien der Seliggesprochenen. — In jedem Fall läuft es darauf hinaus, dass sie über die Nöte des Lebens hinweggetäuscht werden mit der Vertröstung auf das Jenseits. — «Seid fröhlich und getrost, es wird euch *im Himmel* wohl belohnet werden,» heisst es im 5. Kapitel des Evangeliums des Matthäus.»

Da beide schwiegen und mir sehr aufmerksam zuhörten, fügte ich bei: «Zum weitern Troste wird den Armen gesagt, dass die Vögel unter dem Himmel auch nicht säen und ernten, der himmlische Vater aber ernähre sie doch, und Christus erteilt ihnen den Rat, sie sollen nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Das sei heidnisch; sie sollen nach dem Reich Gottes trachten; niemand könne zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon. Auch sollen sie nicht sorgen: Womit sollen wir uns kleiden? Sie sollen nur die Lilien auf dem Felde ansehen; die hätten diese Sorge auch nicht und seien doch viel schöner gekleidet als der reiche König Salomo in all seiner Herrlichkeit.»

Indem ich mir diese Stellen der Bibel ins Gedächtnis zurückrief, wurde ich ordentlich warm und ich schloss mit der Frage ab: «Haben Sie nicht auch das Gefühl, dass das mora-